

Praktikumsbericht

(Erasmus+ Praktika – SMP)

Angaben zur Person und zum Praktikum der/des Studierenden

Studienfach:	Studienabschnitt (Bachelor/Master/Staatsex.):
Jura	Staatsexamen
Praktikumszeitraum:	Praktikumsort:
01.02.-30.04.2021	Dakar. Senegal

Praktikumstitel: Praktikantin im Rechtsstaatsprogramm der Konrad-Adenauer-Stiftung für frankophone Länder in Subsahara-Afrika mit Sitz in Dakar, Senegal

1. Planung und Vorbereitung

Aufmerksam wurde ich auf die Praktikumsstelle durch den Karriere-Newsletter der Konrad-Adenauer-Stiftung für seine Stipendiat:innen. Ich wurde im Juni 2020 in die Studienförderung aufgenommen und empfangen seitdem diese Karrieremails, die ich eigentlich immer überfliege. Als ich im Herbst 2020 die Ausschreibung für ein Praktikum im juristischen Bereich in einem französischsprachigen Land las, entschied ich mich spontan dazu, mich zu bewerben, obwohl ich zu diesem Zeitpunkt für die Märzsemesterferien eigentlich plante, meinen Praktikumsplatz bei der ständigen Vertretung Deutschlands bei den Organisationen der Vereinten Nationen in Rom anzutreten. Dieses Praktikum wiederum hatte ich aber ursprünglich für den Sommer 2020



geplant und konnte es wegen Covid nicht antreten. Wegen der Lage in Italien war ich mir unsicher, wie realistisch es sein würde, dass ich im Februar nach Rom reisen könnte, sodass ich mich auf das Praktikum in Dakar als Backup bewarb. Ich war noch nie in Subsahara-Afrika, aber hatte Lust, vor der Vorbereitung auf das juristische Staatsexamen nochmal etwas zu erleben. Außerdem gilt die demokratische Ordnung im Senegal als sehr gefestigt und das Land ist verhältnismäßig sicher. Abgesehen davon wusste ich aber nicht allzuviel über mein Gastland. Tatsächlich bekam ich kurz nach der Absendung meiner Bewerbung für Dakar die Nachricht, dass Praktika bei den Auslandsvertretungen Deutschlands wegen der Pandemie weiter ausgesetzt wurden und ich im März sowieso nicht nach Rom könne.

Ich habe mich dementsprechend gefreut, als mir im November der Platz in Dakar zugesagt wurde. Im Vorfeld war der Prozess nicht sonderlich aufwendig, ich bewarb mich ausschließlich mit einem kurzen Anschreiben und meinem Lebenslauf. In der Ausschreibung hieß es, dass man sich zunächst nur mit diesen Unterlagen melden sollte, und dann im weiteren Verlauf nach anderen Dokumenten gefragt wird. Ich wurde dann ein paar Wochen später vom Leiter des Regionalbüros in Dakar, also meinem Chef, kontaktiert und zu einem Telefoninterview eingeladen. Unterlagen sollte ich keine mehr nachreichen. Ein riesiger Vorteil bei der Bewerbung war sicherlich, dass mein Studium von der KAS gefördert wird. Inwieweit sich mein Bewerbungsverfahren von Studierenden bzw. Bewerbungen ohne Stipendium unterscheidet, kann ich nicht beurteilen.

Vor der Abreise musste ich mich gegen einige Krankheiten impfen lassen und mir direkt vor dem Abflug natürlich mit einem PCR-Test ein negatives Covid-Testergebnis bescheinigen lassen. Um das Visum kümmerte sich mein Chef, denn ich brauchte eine Sondergenehmigung. Während der Pandemie sind Reisen von Deutschen in den Senegal eigentlich verboten. Dieses Verbot wurde auf der Anreise auch ein kleines Problem, weil man mich zunächst nur in den ersten Flug nach Lissabon einchecken konnte. Von dort aus flog ich dann nach Dakar und musste sehr ausführlich erklären, was ich im Senegal vorhatte. Letztendlich klappte aber alles und ich kam in Dakar an.

Zur Vorbereitung auf die Reise habe ich eigentlich nicht sonderlich viel getan, ich habe mit Erasmus zwei Semester in Frankreich studiert und war daher noch einigermaßen fit in Französisch (auch wenn der senegalesische Akzent anfangs schon schwierig war). Ansonsten habe ich ein in einem Reiseführer ein bisschen über die Stadt gelesen und mir überlegt, was für Ausflüge ich gerne machen würde, in Facebookgruppen nach einem Zimmer gesucht und durch Instagramaccounts wie „Dakarfoodie“, eine Netflixserie, die in Dakar spielt, und Podcasts über die gesellschaftliche und politische Lage meine Vorfreude gesteigert. Diese Vorbereitung hat vollkommen ausgereicht, ich wusste deutlich mehr über die Stadt und Region, als meine Kolleg:innen und neuen Bekannten erwartet hätten.



2. Praktikumsverlauf

Erfreulicherweise hatte ich während des Praktikums kaum administrative Aufgaben wie Unterlagen kopieren oder Botengänge zu erledigen. Ich bekam als Daueraufgabe den Aufbau und die Pflege der Website und stand ansonsten meinem Chef und den beiden Programmleiter:innen für Rechercheaufgaben zur Verfügung. Das Programm in Dakar ist noch ziemlich jung, es wurde 2020 gegründet, weil das Rechtsstaatsprogramm für anglophone Länder in Kenia gut lief. Deswegen habe ich noch einige grundlegende Themen, die eine sich im Aufbau befindliche Stiftung beschäftigt, mitbekommen.

Die Recherchen, die mir aufgetragen wurden, waren immer sehr interessant. Ich musste mich dafür in die politischen Konflikte in bestimmten afrikanischen Regionen einlesen und sollte dann häufig im letzten Schritt einen Bezug zu juristischen Ansätzen herstellen. Auf Basis dieser „Konfliktanalysen“ haben mein Chef und die beiden Programmbeauftragten dann weitergearbeitet. Bei den Recherchen habe ich eine ganze Menge „Allgemeinwissen“ über die Lebensrealität insb. in Westafrika, aber auch zB im Ostkongo gelernt. Ich wusste vorher sehr wenig über die Zusammenhänge und Konflikte, konnte also auch viel für mich selbst mitnehmen. Außerdem half ich bei Budgetplanungen für Veranstaltungen. Während meiner Zeit in Dakar fand eine zweitägige Konferenz an der Universität UCAD zum Thema „Gesellschaft, Religion und Menschenrechte“ statt, die insbesondere mit Blick auf die

Situation der mehrheitlich islamisch lebenden Bevölkerung in Westafrika spannend war. In der Vor- und Nachbereitung dieser Veranstaltung sowie der Planung weiterer Konferenzen und Symposien war ich fest integriert.

An einem typischen Arbeitstag stand ich zwischen 7:30 und 8:30 auf. Je nach Lust ging ich kurz joggen, manchmal lief ich zu einem Café um die Ecke und holte mir ein kleines Frühstück oder einen Saft. Die Kolonialzeit in Senegal hat starke Spuren hinterlassen, weswegen die französische Tradition von Pain au Chocolat und Baguette dort weiterhin besteht.

Um ca. 8:50 verließ ich die Wohnung, um die paar Hundert Meter zum Büro zu laufen. Ich arbeitete dann aus Mangel an Mittagessenmöglichkeiten meistens den Mittag durch. Mein Feierabend war selten später als 17 Uhr, ich hatte also einen recht entspannten Alltag. Dazu tragen natürlich auch die Strände der Stadt, die ganz in der Nähe des Büros und meiner Wohnung waren, bei. Wenn ich schon um 16 Uhr gehen konnte, ging ich meistens nur kurz nach Hause und dann in mein liebstes Strandcafé. Dort gab es gutes WLAN und ich konnte ein bisschen privaten Krams und Unizeug abarbeiten und dabei leckere Kleinigkeiten und Seafood essen.

Ich denke, mein gesprochenes Französisch hat sich durch den Aufenthalt definitiv verbessert. Gearbeitet habe ich aber fast immer auf Deutsch, wenn ich einen Bericht am Ende bilingual abgeben sollte, habe ich meistens das fertige Dokument mit einem Programm übersetzen lassen und dann nur noch Korrektur gelesen. Alles andere wäre mit Blick auf die zeitliche Auslastung unrealistisch gewesen.

3. Unterkunft im Gastland

Ich habe in einer WG in Ngor gelebt, unweit vom Büro der KAS. Leider war ich über den gesamten Aufenthalt die einzige Bewohnerin der Wohnung. Gefunden habe ich das Zimmer über eine Facebookgruppe („Dakar Surf and Cribs“). Ich würde jeder Person, die eine Wohnung im Ausland sucht, diese Methode empfehlen. Dieselbe Empfehlung bekam ich auch von der Gastinstitution, abgesehen davon war sie im Vorfeld in dieser Hinsicht aber nicht sonderlich hilfreich. Als ich dann da war, wurde mir aber von allen Seiten angeboten, mir bei der Zimmersuche zu helfen, sollte ich umziehen wollen.

Über Facebook lassen sich auch bspw. Expat-Gruppen finden und in Wohnungsgruppen, die es eigentlich für jede Stadt gibt, finden sich auch häufig Inserate, mit denen wegziehende Menschen ihre Haushaltsgegenstände verschenken wollen.

Meine Wohnung war nichts Besonderes und häufig hatte ich kein Wasser, aber sie war sauber und hatte einen Balkon. Für den kurzen

Aufenthalt hat das völlig genügt, dauerhaft würde ich aber anders wohnen wollen. Vor allem die Lautstärke im Haus war nervig, die Wände waren super dünn und alle Nachbar:innen waren muslimisch, weswegen ich während des Ramadan jede Nacht durch Gebete und gemeinsame Mahlzeiten wach wurde. Zudem lag die Wohnung direkt an einem Abwasserkanal.

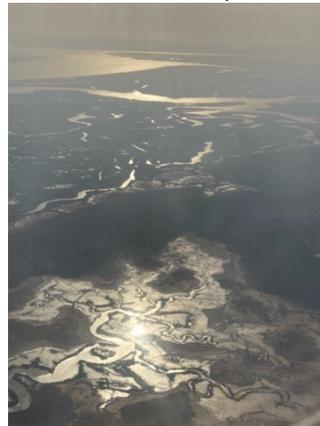


4. Soziale Kontakte

Soziale Kontakte hatte ich tatsächlich kaum in Dakar. Das Büro ist nicht sonderlich groß und alle Mitarbeitenden hatten Familie und ihr eigenes Leben. Hätte ich eine Mitbewohnerin gehabt, hätte sich mein Sozialleben da sicherlich anders entwickelt. Es gab eine andere senegalesische Praktikantin, die in Teilzeit bei der Stiftung arbeitete. Mit ihr habe ich mich manchmal getroffen, aber sie hatte durch ihre Doktorarbeit wenig Freizeit. Ich hatte mich mit einer Strandverkäuferin angefreundet, mit der ich manchmal quatschte. Alle Reisen und Ausflüge habe ich alleine gemacht, aber mit ein paar heruntergeladenen Podcasts oder Hörbüchern lässt sich so eine eher einsame Phase dann auch ganz schnell anders gestalten.

5. Alltag und Freizeit

Im Alltag habe ich mich viel zu Fuß bewegt, um die Stadt kennenzulernen. Wenn die Distanz zu weit war, bin ich in eines der vielen Taxen, die an einem vorbeifahren, eingestiegen. Durch die Pandemie sind viele touristische Angebote eingestellt, aber die „Must dos“ in Dakar waren zum Glück wieder geöffnet, als ich da war: Ich war auf der Ile de Gorée, der Sklaveninsel, in einigen Museen, auf Märkten und im Wohnhaus des ersten senegalesischen Präsidenten Léopold Sedan Senghor. Vor allem letzteres und die Ile de Gorée sind sehr sehenswert. Auch der Lac Rose, an dem früher die Paris-Dakar-Rallye endete, ist schön, auch wenn der See am Tag meines Ausflugs eher rostbraun als rosa war. An den Wochenenden bin ich häufig verreist, ich habe eine Safari in der Réserve de Bandhia gemacht, war im Saloum-Delta und in der Casamance. Die Infos zu den Reisezielen habe ich Blogs und meinem Reiseführer (Senegal von Brandt) entnommen. Bei der Ile de Ngor unweit von meiner Wohnung stand ich das erste Mal auf dem Surfboard, auch wenn mich die schlechte Wasserqualität in Dakar schon sehr abgeschreckt hat. Die Stadt hat ein immenses Müllproblem und bei einem Strandspaziergang sieht man viele tote Fische, weswegen ich grundsätzlich eher abgeneigt war, viel Zeit im Meer zu verbringen.



6. Kosten und Finanzierung (freiwillig)

Die Lebenshaltungskosten in Dakar sind sehr hoch. Wenn man zwischendurch Lust auf europäische Nahrung hat, muss man nicht lange suchen. An jeder Ecke steht ein französischer Supermarkt und fast alle Restaurants am Strand bieten eine „verwestlichte“ Karte an. Vor allem die Supermärkte sind aber super teuer. Der Boden im Senegal ist ziemlich unfruchtbar, ist er ja größtenteils wüstenähnlich. Außer Zwiebeln und Nüssen wächst wenig, weswegen alles importiert werden muss. Die Auchan-Supermärkte sind aber, genau wie in Frankreich, günstiger als „Casinos“. Trotzdem ging der absolute Großteil meines Geldes in Essen, dafür muss man einiges einplanen. Zum Glück hatte ich ja die Förderung durch Promos und habe auch monatlich ein Gehalt bekommen.

7. SINIK: Interkulturelles Seminar an der LMU

Ich habe aus Zeitgründen nicht am interkulturellen Seminar teilgenommen.

8. Praktikum und Studium

Das allgemeine juristische Denken und Arbeiten hat mir definitiv auch beim Arbeiten im Praktikum geholfen. Zudem war mein vorhergegangener Auslandsaufenthalt mit Erasmus in Frankreich sicherlich gut, um in das französische Rechtssystem reinzukommen, das bis heute großen Einfluss auf das senegalesische hat. Häufig habe ich aber auch ohne direkten juristischen Bezug gearbeitet und bspw. Excel-Spreadsheets mit Diagrammen erstellt, da konnte ich dann Dinge, die ich nicht im Studium, aber in sonstigen Kursen gelernt habe, umsetzen.

Mein vorheriger Berufswunsch, Strafrichterin zu sein, hat sich nicht

verändert. Ich könnte mir aber gut vorstellen, mich als Richterin für ein, zwei Jahre mal in ein ausländisches Projekt abordnen zu lassen. Und für die Lernmotivation hat das Praktikum auch einiges gebracht: Ich gehe nun nach dem Auslandsaufenthalt in die Phase der Examensvorbereitung und konnte durch die Zeit in Dakar nochmal Energie sammeln.



9. Fazit

Vom Praktikum hatte ich mir erhofft, in die Arbeit einer politischen Stiftung, die sich im Aufbau befindet, eintauchen zu können. Zudem wollte ich ein erstes Gefühl für Westafrika bekommen und mein Französisch vertiefen. Durch den starken Akzent habe ich den Eindruck, dass sich mein Hörverständnis definitiv verbessert hat. Ich war vorher noch nie in der Region und hatte keine konkreten Vorstellungen davon, wie es sich in einer westafrikanischen Großstadt lebt. Natürlich wusste ich, dass das Land mit für Entwicklungsländer typischen Problemen zu kämpfen hat, dies hat sich bestätigt. Insbesondere die Zahl an abgemagerten Straßenkindern und -tieren hat mich bewegt.

Obwohl das Büro des Rechtsstaatsprogramms noch nicht allzu lange besteht, waren die Strukturen schon recht festgefahren. Dies liegt sicherlich an der Einbettung in das Netzwerk der KAS-Auslandsbüros sowie an der langjährigen Erfahrung meines Vorgesetzten, für den vieles Routine war. Er war dadurch natürlich auch ein wenig beschränkt in der Bereitschaft, Dinge neu oder anders zu machen. In dieser Hinsicht war ich also etwas enttäuscht, ich hatte mir etwas weniger Hierarchie und mehr frische Ideen zum Aufbau und zur Umsetzung des



Projekts erwartet. Trotzdem konnte ich gewinnbringend in den Alltag der Stiftungsarbeit einblicken, von dem ich vorher auch keine konkreten Vorstellungen hatte. Ich habe mich durch den Bezug meiner Recherchen zu den verschiedensten frankophonen Ländern in Subshara-Afrika dann doch recht wenig mit Senegal selbst beschäftigt, was natürlich für einen panafrikanischen Überblick spannend war. Trotzdem hätte ich vor meiner Reise wohl eher gedacht, dass ich als Senegal-Expertin zurückkehren würde.

Bis auf meine „Einsamkeit“ hatte ich eigentlich keine Probleme. Hätte ich in einer WG gelebt, wäre dieses Problem aber schnell behoben. Zudem hätte ich mehr dafür tun können, über Facebookgruppen etc. Kontakt zu Expats aufzunehmen, um einen ersten Ansatz zu finden. Ich habe nach meiner Rückkehr auch mit der Stiftungszentrale in Berlin gesprochen und ihnen u.a. davon berichtet, dass die Tage, an denen ich teilweise alleine im Büro war, mitunter sehr allein waren. Sie sind dabei, ein internationales Netzwerk von Praktikant:innen und Referendar:innen in Stiftungen und NGOs auszubauen, um diesem wohl häufig bestehenden Problem zu begegnen.

Ein Praktikum bei der KAS in Dakar kann ich sehr empfehlen, sowohl beim Rechtsstaatsprogramm als auch im Länderbüro für Senegal und Gambia, das im selben Gebäude sitzt. Meine Praktikumsstelle ist sicherlich nicht nur für Jura-Studierende interessant, aber der Bezug zu juristischen Themen ist schon omnipräsent. Für Interessierte, die sich lieber konkret mit dem Senegal und dessen Gesellschaft beschäftigen möchten, wäre das Länderprogramm die bessere Wahl. Soweit ich weiß suchen beide Büros ständig nach Praktikant:innen. Es ist wohl auch möglich, in beiden Büros nacheinander zwei Praktika zu absolvieren. Es geht in den Auslandsbüros in erster Linie um Demokratieförderung – die politische Ausrichtung ist irrelevant. Interessierte, die sich in Deutschland nicht 100% mit der CDU/CSU identifizieren (so wie ich), können und sollten sich also definitiv trotzdem bewerben.